

Hans Herbert von Arnim, Vom schönen Schein der Demokratie. Politik ohne Verantwortung – am Volk vorbei. Droemer Verlag, München 2000, 391 Seiten, kart., 44,90 DM.

DÖV 2000,
S. 697

Hans Herbert von Arnim, Vom schönen Schein der Demokratie. Politik ohne Verantwortung – am Volk vorbei. Droemer Verlag, München 2000, 391 Seiten, kart., 44,90 DM.

Der Klappentext behauptet, die politische Klasse habe praktisch alle Möglichkeiten der Kontrolle von Regierung und Verwaltung ausgehebelt. Deshalb bleibe vom Ideal der Demokratie nur der schöne Schein. Als Beweis für diese These führt der Autor den Föderalismus in seiner gegenwärtigen Ausprägung sowie die restriktive Gestaltung des Instrumentariums der direkten Demokratie an. *Goethe* läßt den *Antonio* in seinem *Torquato Tasso* sagen: „Durch Heftigkeit ersetzt der Irrende, was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt.“ Um es vorwegzunehmen: Wie man es von ihm gewohnt ist, wird *von Arnim* manchmal heftig. Leider irrt er sich aber durchweg nicht, und an argumentativer, geschliffener Kraft gebricht es ihm ohnehin nicht. Ob freilich der Untertitel „Politik ohne Verantwortung – am Volk vorbei“ die Verfassungswirklichkeit ganz trifft, muß bei aller Berechtigung einzelner Befunde doch bezweifelt werden. *Von Arnim* selbst stellt nämlich im ersten Teil seines Werks fest, die Ursachen für manchen Mißstand seien weniger auf die handelnden Personen, denn vielmehr auf Mängel der Institutionen zurückzuführen. Diese Systemfehler lassen sich allerdings insofern personalisieren, als den politischen Akteuren häufig der Mut, bisweilen der Wille, mitunter gar die Einsicht abgeht, notwendige Konsequenzen zu ziehen, sprich: das Übel an der Wurzel zu packen und die organisatorischen Grundlagen der Politik zu reformieren, vor allem Vorkehrungen gegen den Mißbrauch von Macht zu verankern, so daß die Regierenden wirksam kontrolliert werden können, ohne die Effizienz des Staates zu gefährden. *Von Arnim* trägt – wie in allen seinen Publikationen – eine Fülle von Belegen vor, mit denen er seine Anklagen untermauert. Es frappt, wie er beispielsweise das Konstrukt der Legitimationskette zu erschüttern sucht, mit der Rechtsprechung und Literatur jedwede Ausübung staatlicher Macht vom Souverän, dem deutschen Volk, ableiten. In der Tat mutet manche dieser Deduktionen gewagt an. *Von Arnim* verspielt aber einen Teil seiner Überzeugungsarbeit, wenn er von „fiktiver Demokratie“, von „sogenannter Volkssouveränität“ oder von der „sogenannten Legitimation von Staatsorganen“ spricht. Es würde genügen, Erkenntnisse sprechen zu lassen und aufzuzeigen, daß weniger die Absicht, den Staatsbürger von der Macht fernzuhalten, denn eher geistige Nachlässigkeit diese staatsrechtliche Verbalarchitektur aufrechterhalten hat. Verdienstvoll ist es allemal, daß der Autor den Leser dazu zwingt, ein jahrhundertlang gepflegtes Prinzip – das der Respräsentation – darauf zu befragen, ob es angesichts des erheblich verbesserten Bildungsstands auch der breiten Bevölkerung in seiner jetzigen Gestalt noch zeitgemäß ist und nicht durch Elemente direkter Demokratie angereichert werden muß.

Thema des zweiten Teils des Buchs ist der Zustand des deutschen Föderalismus, in dessen heutiger Struktur sich nach *von Arnims* Meinung alle Mängel unseres politischen Systems wie durch eine Lupe vergrößert beobachten lassen. Zur Lösung der Probleme bietet auch er die Zauberformel „Konkurrenz“ an, die den Föderalismus beleben könnte, der in Deutschland derzeit durch Gleichmacherei, Uniformität, Langeweile sowie durch ein Übermaß an Koordination und Kooperation gekennzeichnet ist. Hier ist nicht der Raum, auf die z. T. bestechenden Argumentationsmuster des Verfassers einzugehen und alle seine Verbesserungsvorschläge zu kommentieren. Sie liegen im Kern auf einer Linie: Entfesselung der Bindungen durch Vielfalt und Wettbewerb, größere Eigenständigkeit der Länder (freilich mit dem Risiko des Scheiterns), Stärkung der Landesparlamente wie der bürgerschaftlichen Kontroll- und Teilhaberrechte sowie Entmachtung der Ministerpräsidenten, soweit sie bundespolitische Potenz besitzen. In dem dritten Teil schließlich, der unter der Überschrift steht: „Regieren ohne Kontrolle – Wie die Bürger von der Macht ferngehalten werden“, schockiert *von Arnim* mit der Hypothese, infolge der Entmündigung des Volkes drohe der Absolutismus der politischen Klasse, ein Lehrsatz, den er allerdings später relativiert. Es ist schon spannend nachzulesen, wie es in einigen Bundesländern gelang, Bestandteile direkter Demokratie dauerhaft zu installieren, z. B. die Berufung der Gemeindevorsteher durch die Wählerschaft oder die Verbreiterung des Anwendungsbereichs von Referenden und Volksentscheiden. Erreicht wurde dies häufig gegen den Widerstand interessierter Kreise, denen mitunter das eigene Wohl wichtiger erscheint als die unmittelbare Beteiligung des Volkes an der politischen Herrschaft, oder die es sich entgegen positiven Erfahrungen in anderen Staaten nicht vorstellen können, daß die Bürgerschaft auch ohne ihre Repräsentanten imstande ist, rationale Entscheidungen zu treffen. So schafft es der Autor, Einwände und Vorurteile gegen die Verstärkung der unmittelbaren Demokratie zu widerlegen und aufzuzeigen, daß die

Mechanismen direkter Volksherrschaft nicht zwangsläufig darauf hinauslaufen, vernünftige Entscheidungen zu verhindern.

Läßt man alle von dem Verfasser ausgemachten Fehlentwicklungen und die hierzu präsentierten Veränderungsvorschläge an sich vorbeiziehen, dann ist der Begriff „Reformstau“ kein zu großes Wort. *Von Arnim* hat sich dieser Themen mit der Leidenschaft dessen angenommen, für den die Defizite ein Ärgernis sind, ohne daß er bei ihrer Darstellung den Weg wissenschaftlicher Fundierung verläßt. Solcher Eifer mag in den Augen abgeklärter Mitglieder der Forschungsgemeinschaft – namentlich der Staatsrechtslehrer-Zunft – provozierend, ungestüm und gelegentlich unprofessoral erscheinen. Ich muß bekennen, daß mir diese Passion gefällt, trotz Vorbehalten gegenüber manchem Detail, weil sie abweicht von genormter Gelehrsamkeit, die selbst bei dem gebildeten Durchschnittsbürger auch sprachlich vielfach kaum noch ankommt. Wesentliche Aussage, gewissermaßen Konzentrat der Schrift, ist die Forderung, sich von bequemen Denkgewohnheiten zu lösen und einen Paradigmenwechsel herbeizuführen, hier konkret: unsere demokratischen, auch die föderalen Strukturen zu überdenken, aufzumischen und um plebiszitäre Formen sowie Elemente des Wettbewerbs zu ergänzen. *Von Arnim* hat jedenfalls ein lesenswertes, ein wichtiges Buch vorgelegt, in dem er seine Theorien und Thesen zwar streitbar, doch immer an der Sache orientiert zur Diskussion stellt. Das Ganze ist flott und flüssig geschrieben, so daß es dem Autor gelingen wird, eine breite Leserschaft für seinen Diskurs zu gewinnen und damit die Partizipation vieler am politischen Geschehen zu praktizieren.

Dr. Hans Blasius,

Vizepräsident des Landesrechnungshofs NRW, Düsseldorf

Hans Herbert von Arnim, *Vom schönen Schein der Demokratie. Politik ohne Verantwortung – am Volk 698 vorbei*. Droemer Verlag, München 2000, 391 Seiten, kart., 44,90 DM. (DÖV 2000, S. 697) 